

Die letzten 51 Seiten bringen den Fastenhirtenbrief (Mailand 1963) zum Thema: „Der Christ und die Wohlstandsgesellschaft“, der sich an die Enzyklika „Mater et Magistra“ von Papst Johannes XXIII. würdig anschließt. In seiner punktuellen Darlegung behandelt er die Einstellung der Menschen heute. Die gesamte Darstellung geht vom frohen Festgedanken der kommenden Ostern aus und bekommt damit eine sehr positive, zukunftsweisende Linie.

Es wäre wünschenswert, daß solche kurze Sammlungen entscheidender Rundschreiben und Ansprachen ihre Veröffentlichung in dieser Weise fänden. Unsere katholischen Organisationen bekämen wertvolle Unterlagen für ihre Tagungen und könnten an Hand solcher Bücher sachliche Bildungsarbeit leisten. Auch Einkehrtagsleiter würden hier eine sehr wertvolle Gliederung vorfinden und dadurch aus oft eingefahrenen Bahnen herausfinden. – Das Büchlein setzt aufgeschlossene Leser voraus.

PFLIEGLER MICHAEL, *Theologie auf Anruf*. Abhandlungen und Vorträge. (320.) Otto-Müller-Verlag, Salzburg 1963. Leinen S 94.-

Der Einleitungssatz des Vorwortes weist uns die Richtung der folgenden 23 mit verschiedenen Themen befaßten Artikel: „Welcher Priester oder hilfsbereiter Christ hat es nicht schon erlebt, daß ein Suchender, Zweifelnder, Sündiger oder auch ein selig Frommer ihm Fragen des Glaubens oder der Moraltheologie stellte, und der Priester oder Laie, im Augenblick mit Arbeit überhäuft, überließ dem Fragenden ein Werk der Theologie mit einer Anweisung, wo er die Antwort finden könne. Einige Zeit danach kommt der Mann wieder und bekennt, er stünde staunend vor dem Reichtum und der klaren Bewältigung der Probleme, aber die Antwort auf seine Angst und Zweifel hätte er nicht gefunden.“ „Jedenfalls sind all die folgenden Kapitel von einer Aufforderung, einer zugetragenen Not, einer Gewissensangst oder auch von einer Einladung, über dieses oder jenes Thema einen Vortrag zu halten, ausgegangen und versuchen, eine solide, christliche Antwort zu geben. Manches ist Niederschlag einer Aussprache, in der dem Schreiber selber vieles aufging.“ (7)

Der 1. Teil: Theologie im Anruf der Stunde, wirft einige Fragen auf, zu denen der Theologe Antwort geben soll; der 2. Teil: Glaube und Glaubende, behandelt drei Menschen in ihrer Glaubensauseinandersetzung und legt 3 Probleme des Glaubens dar; der 3. Teil: Seelsorge heute, greift aus der Fülle der Fragen einige Themen auf. Es ist schwer, zu einem solchen Buch eine Stellungnahme abzugeben, da die einzelnen Artikel behandelt werden müßten. Nicht jeder Abschnitt ist gleich schwer und tief geschrieben. Das Buch ist somit ein Mosaik von Artikeln, die philosophische, psychologische, ethische, dogmatische, moraltheologische, liturgische und pastoraltheologische Fragen aufzugreifen, kurz beleuchten und damit eben nur eine Einführung geben. Eine systematische Unterweisung ist nicht zu erwarten.

RUSCHE HELGA, *Sie erkannten ihn auf dem Wege*. Stationen biblischer Besinnung. (120.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Kart. DM 5.80.

Wallfahrer gab es zu allen Zeiten, und auch heute sucht der Mensch neue Formen wallfahrend, seine Anliegen Gott vorzutragen. Hier werden Unterlagen geboten, vor allem für Christus-Wallfahrten. Der Christ soll begreifen, daß sein Leben eine Pilgerschaft und die Kirche Christi das wandernde Volk Gottes ist. Das Büchlein ist in doppelter Hinsicht wertvoll: einmal bringt es sechs Vorschläge zur Gestaltung von Wallfahrten, die für längere oder kürzere Formen zugerichtet werden können und für Jugendwallfahrten, Wanderungen und Fahrten wertvolle Hilfe und Anregungen bieten. Aus dem studentischen Leben entstanden, erscheint diese Form für diese Gruppen besonders geeignet, kann jedoch für alle wallfahrenden Gemeinschaften fruchtbar gemacht werden. Zweitens bietet es aufgeschlossenen Christen eine günstige Grundlage für persönliche Betrachtungen. Zu jeder der 32 Stationen werden Schriftlesung, betrachtende Gedanken und abschließende Gebete dargelegt. Gewiß ist diese Form nur *ein Weg*, um unsere Wallfahrten zu beleben. Die kurzen Anweisungen, die äußere Form und das neue Gesicht der Wallfahrt muß wohl jeder Seelsorger gemeinsam mit aktiven Laien weiterdenken. Das Buch sollte aber neben A. M. Besnards „Die christliche Wallfahrt“ als Behelf für die praktische Seelsorge Eingang finden.

Linz/Donau

Alois Wagner

GÖSSMANN ELISABETH, *Mann und Frau in Familie und Öffentlichkeit*. (Theologische Fragen heute, Bd. 2.) (125.) Max-Hueber-Verlag, München 1964. Kart. DM 4.80.

Die rein patriarchalisch-hierarchische Familienauffassung – bisher zugleich die genuin christliche – ist zugleich mit vielen anderen Formen des mitmenschlichen Zusammenlebens den Veränderungen und Umbrüchen der letzten Jahrzehnte zum Opfer gefallen. Worte wie Partnerschaft und Gleichberechtigung der Gatten kennzeichnen eine Entwicklung, die im christlichen Raum aber zumeist unter negativen Vorzeichen gesehen wird. Daß aber diese Situation neue menschliche und religiöse Erfahrungen ermöglicht, daß hier die Chance christlicher Lebensbewältigung aus einem neuen biblischen Verständnis besteht, zeigt Gössmann in diesem Buch. Man kann heute nicht mehr von der Familie sprechen, ohne die überfamiliäre menschliche Gesellschaft zu berücksichtigen, man kann aber auch nicht von Gesellschaft sprechen, ohne die Familie als ihren „Innenbereich“ mitzusehen. Stellte sich früher das gemeinsame Sein der Familie allein schon durch äußere Momente – Besitz, Haus – dar, so wird das familiäre Sein heute – äußerlich durch größere Mobilität, Wohnungswechsel, Verlaß auf Monatseinkommen – durch das persönliche Zusammengehörigkeitsgefühl vorwiegend bestimmt. Die Familie als

schöpferische Einheit, in der Mann und Frau im gegenseitigen Austausch die Fülle des Menschseins gemeinsam leben, soll nach außen offen sein: in der Bereitschaft, freundschaftliche, berufliche, nachbarschaftliche Kontakte zu pflegen, im Wissen um die Aufgaben auch der verheirateten Frau in der Gesellschaft, sei es als Berufstätige oder zumindest als innerlich Anteilnehmende und Mitverantwortliche an der Gestaltung der Gesellschaft.

Gössmann geht es nicht um die „Abschaffung“ der alten christlichen Vorstellungen von Ehe und Familie, sondern um eine Deutung neuer Verhältnisse aus christlicher Sicht und den Hinweis auf die Möglichkeit christlichen Lebensvollzugs in der neuen dynamischen Gesellschaft, in der das alte Familienideal weithin nicht mehr lebbar ist.

Linz/Donau

Erika Meditz

GASTGEBER KARL, *Gotteswort durch Menschenwort*. J. M. Sailer als Erneuerer der Wortverkündigung. Ein Beitrag zur Geschichte der Kerymatik seit dem 18. Jahrhundert. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. VII.) (317.) Verlag Herder, Wien 1964. Kart. S 118.-, DM/sfr 19.-.

Mit der Liturgieerneuerung ist auch eine Reform der Wortverkündigung notwendig geworden. In der Schriftpredigt soll das Gotteswort selbst mehr zur Geltung kommen, was Bischof Sailer von Regensburg schon um die Wende des 18. Jahrhunderts gefordert hat. Er kann daher heute im Streit der Meinungen theoretisch und praktisch manch guten Wink geben.

Die wertvolle Habilitationsschrift des Grazer Pastoraltheologen, der Sailer aus den Quellen und der reichen Literatur gründlich studiert hat, läßt uns den tieffrommen Bischof und seine entscheidenden Reformbestrebungen auf seelsorglichem, besonders auf homiletischem Gebiet erkennen. Die Grundfrage, inwieweit Sailer in seiner Pastoraltheologie und in seinen Predigten von der Materialkerymatik bestimmt ist, wird auf historisch-genetischem Weg beantwortet. Der Autor folgt dabei der gleichen Methode, wie sie die bekannten Sailer-Forscher Geiselman, Fischer und Müller erprobt haben.

Nach einem Überblick über die christliche Verkündigung im Zeitalter des Barock und der Aufklärung bringt G. eine sehr interessante Analyse des theologischen Entwicklungsganges, in dem sich Sailer zu den echten Werten des Christentums und vor allem der Heiligen Schrift durchringen mußte, um sich dann mit aller Kraft für sie in der Seelsorge und vor allem in der Predigt einzusetzen. Im umfangreichen 3. Hauptteil schildert der Verfasser die ungeheure Geistesarbeit des Professors und Bischofs für die große Reform der Pastoraltheologie und Homiletik. Theoretisch und praktisch schulte Sailer seine Schüler in der Kenntnis der Heiligen Schriften und der Kirchenväter und führte sie so zu den gesunden Quellen und grundlegenden Themen der Offenbarung.

Aber auch über die Form der Predigt, Einfachheit und Anschaulichkeit, Betonung des Gemütes und praktische Anwendbarkeit für das Leben gibt Sailer klare Anweisungen. So ist dieser Teil wirklich eine kurzgefaßte Homiletik Sailer's, der im 4. Hauptstück Musterbeispiele aus der großen Zahl der Sailer'schen Predigten und Homilien folgen. Abschließend zeigt Gastgeber das Nachwirken der von Sailer ausgehenden Reform auf und verweist auf die noch heute wertvollen Gedanken, Ideen und Anregungen, die von der modernen Erneuerungsbewegung wieder aufgegriffen und weitergeführt werden sollen.

Gastgebers Werk ist streng wissenschaftlich gearbeitet, geht auf die letzten Quellen zurück und verarbeitet die gewaltige Literatur sehr selbständig. Ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis, Personen- und Sachregister erleichtern das Nachschlagen. Die vielen Zitate aus Sailer's Werken und der großen Literatur über ihn machen die Lektüre und das Studium leicht und sehr angenehm, bereichern unser Wissen über die drangvolle Zeit des großen Bischofs und helfen uns, die gegenwärtigen Zeitströmungen zu verstehen und zu meistern, aber auch die neu aufgebrochenen Reformbestrebungen in Wort und Tat zu unterstützen.

Graz

Johannes List

RUDIN JOSEF (Herausgeber), *Neurose und Religion*. Krankheitsbilder und ihre Problematik. (166 S. und 33 Illustrationen.) Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1964. Leinen.

Vorliegende Arbeit bringt vier Hauptreferate des Symposiums katholischer Psychotherapeuten in Zürich im Mai 1964.

Gion Condrau behandelt in seinem Artikel „Wesen und Bedeutung der Psychotherapie“ eingehend die Geschichte, Methode und Wirksamkeit der Psychotherapie. Zuständig sind beide, Arzt und Seelsorger. Jeder muß eine Gesamtschau über den Menschen haben. „Ein vertieftes Wissen um das Wesen der Menschlichkeit unseres Krankseins führt die Ärzte zur Erkenntnis, daß alle therapeutischen Bemühungen fruchtlos bleiben, wenn das menschliche Seelenheil nicht miteinbezogen ist“ (56). Die Psychotherapie umfaßt den Menschen in seiner Ganzheit, sie hilft den unterdrückten Schichten zum Durchbruch. Eine Scheidung in Körper und Seele gibt es nicht. Die liebende Grundhaltung schließt auch Weltanschauung ein, „eine Metaphysik, ohne die der Arzt gar nicht würde helfen wollen“ (57). Das Referat ist von tiefer Einsicht, grundlegender Sachlichkeit und hohem Ethos getragen.

Josef Rudin charakterisiert im ersten Teil seines Referates: „Psychotherapie und religiöser Glaube“ die Funktionen des Glaubens als Urfunktion, als integrierendes Element des Menschen, als Grundlage seiner Kontaktfähigkeit, als Kraft der Seele, die den ganzen Menschen prägt. Er zeigt die konstitutiven Merkmale des dogmatischen Glaubens kurz auf. Im zweiten Teil, den